

Rosenbergstrasse 115

Korrigenda und ein dickes «Sorry!» (Rosenbergstrasse in ARS MEDICI 13/13): Ständerat This Jenny vertritt selbstverständlich nicht den Kanton Graubünden. Mehrere ARS MEDICI-Leserinnen und Leser machten uns auf den peinlichen Lapsus aufmerksam. Auch Kollege M. K. tat das – zu Recht, unmissverständlich und humorvoll:

Angenommen, Jenny This läse in der AM dies, dann spräche er wohl laut und barsch: «Mein Hintern ist ein Glarner Arsch!» Wir danken den aufmerksamen Leserinnen und Lesern und entschuldigen uns – mit Bedauern für die Bündner – bei This Jenny!

❖ ❖ ❖

Am 6. Juli war der Tag des Kusses. Vielleicht nachträglich ein Anlass, sich diesem in jüngeren Jahren höchst beliebten Zeitvertreib gelegentlich wieder hinzugeben. Oder/und sich über diese merkwürdige Art des Säftetauschs Gedanken zu machen.

❖ ❖ ❖

Warum wir einander küssen, ist nicht ergründet. Es soll zwar objektiv gute Gründe dafür geben, sogar medizinisch relevante: Der Bakterien austausch, so wird behauptet, stärke das Immunsystem, die Stresshormone sinken angeblich (Tatsächlich? Da trügt wohl die Erinnerung!) und die Aktivierung der Gesichtsmuskulatur beuge der Faltenbildung vor, wird kolportiert (aha, von der mit Dauer der Ehe zunehmenden Kussabstinenz also rühren die Falten her). Ausserdem: Ein 5-minütiger Intensivkuss verbräuche, so hat jemand ausgerechnet, 50 bis 80 kcal. Nun denn, als alleinige Motivation reicht das wohl kaum. Ausserdem müssten in Kulturen, zum Beispiel des Nahen Ostens, in denen das Küssen (mindestens öffentlich) verpönt bis verboten ist, die Menschen ja kränker und gestresster sein. Gut, vielleicht ist das ja so, jedenfalls leiden manche Leute dort an einem krankhaften Mangel an Humor.

❖ ❖ ❖

Der längste Kuss der Welt fand übrigens am 6./7. Juli 2005 in London statt. James Belsbaw und Sophia Severin küssten sich 31 Stunden, 30 Minuten und 30 Sekunden.

❖ ❖ ❖

Bei der SRG werden die Kaderleute nicht wie normale Leute mit 65, sondern bereits mit 62 Jahren pensioniert – bei voller Rente natürlich. Kein Problem für die SRG, die Frühpensionierung bei ausserdem sehr grosszügiger Pensionskassenregelung finanzieren schliesslich wir Fernsehzuschauer und Radiohörer über unsere Gebühren. Ohne dass wir gefragt wurden. Aber selbstverständlich, den hart arbeitenden Führungsmännern und wenigen -frauen des TV sei ihre Frührente gegönnt. Problematisch empfinden diese grosszügige Regelung in den Fernsehstudios offenbar jene, die gar nicht aufhören wollen. Generaldirektor und Direktor, beide gerade mal 60 Jahre alt, möchten ihr luxuriöses und gefreutes Pöstchen gerne noch etwas länger behalten als bis 62. Man wird für sie, die sie gerne mit Bundesräten und Prominenten parlieren und über unseren Medienkonsum bestimmen, sicher eine Lösung finden, damit sie das – bei entsprechend höherer Rente – noch etwas länger tun dürfen.

❖ ❖ ❖

Es ist nicht neu, das Bild; in Facebook zirkuliert es seit Jahren. Das Bild zeigt einen Project-Manager, einen Product-Development-Manager, einen IT-Manager, einen Human-Ressources-Manager, einen PR-Manager, einen Communication-Manager, einen Logistic-Manager, einen Marketing-Manager und einen Internal Supervisor bei einer Stehkonferenz rund um ... Herbert – den Mann im blauen Overall, der arbeitet! Oder ist's ein Arzt, und die Umstehenden sind Gesundheitsökonominnen und Krankenkassenvertreter?

❖ ❖ ❖

Österreich gilt als titelverrückt. Wer an der Hochschule abschliesst, wird als Herr (Frau) Magister angeredet. Gern hört man auch «Herr Diplom-Ingeniör» oder «Herr Geheimrat». Die Schweiz hat in Sachen Titelgiggerigkeit allerdings massiv aufgeholt. An den Fachhochschulen gibt's Professorinnen und Professoren zuhauf, deren Titel auf wenig mehr als ausgedehnten Maturarbeiten beruhen. Auch Doris Fiala, Nationalrätin, hat einen Titel erworben. Fast jedenfalls. «MSA» – völlig wurscht, was das heisst, sie wär's geworden, und zwar mit Stolz – wenn sie nicht abgeschrieben hätte.

❖ ❖ ❖

Frau Fiala hätte ihre Arbeit als Literatur deklariieren sollen – wie die Helene Hegemann seinerzeit. Sie ist mit dem Verwursten fremder Texte zu einem Literaturstar geworden. Ihr Buch «Axolotl Roadkill» wurde mit Prädikaten der Art: «halluzinatorische Entladung eines traumatisierten Bewusstseins sowie die gleichzeitige Parodie davon», gefeiert. Frau Fiala wählte eindeutig die falsche Sparte. Jetzt muss sie ihr Buch neu schreiben. Frau Hegemann hingegen liest vor Publikum daraus vor.

❖ ❖ ❖

Und das meint Walti: Dann komm ich halt in die Hölle; im Himmel kenne ich eh niemanden.

Richard Altorfer